

Wenn das Grosi auf die Strasse geht

In der Ostschweiz gibt es einen Ableger der internationalen Bewegung «Omas gegen Rechts».

René Rödiger

Ein Handy liegt auf dem Tisch. Auf der Rückseite ist ein Kleber angebracht. «Omas gegen Rechts» steht da in Grossbuchstaben drauf. «Komischerweise wurde ich noch nie darauf angesprochen», sagt Eva Crottogini, der das Handy gehört, fast ein bisschen erstaunt. Crottogini, die für die SP im Stadtparlament sitzt, ist Teil der Bewegung, die seit einigen Monaten auch in der Ostschweiz aktiv ist.

Gegründet wurden die «Omas gegen Rechts» 2017 in Wien als Reaktion auf die Koalition der Österreichischen Volkspartei mit der Freiheitlichen Partei Österreichs unter der Bundesregierung von Sebastian Kurz. Bald darauf gab es Ableger in Deutschland, die sich vor allem gegen die AfD und die Demonstrationen gegen die Corona-Massnahmen stellten.

In der Schweiz sind die «Omas gegen Rechts» im Vergleich dazu noch im Säuglingsalter, sie wurden vor rund einem Jahr in Basel ins Leben gerufen. Seither sind mehrere Regionalgruppen entstanden, unter anderem in der Ostschweiz.

Auf der Suche nach einem gemeinsamen Nenner

Crottogini ist 68 Jahre alt und Oma. «Wobei man hier wohl eher Grosi sagen würde.» Ein Aufnahmekriterium ist das jedoch nicht. Auch das Alter ist nicht wirklich entscheidend. Crottogini sagt: «Wir sind acht bis zehn Frauen Ü58 bei unseren monatlichen Treffen. Mitglie-



Die «Omas gegen Rechts» bei einer Standaktion im Rahmen von «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» auf dem Kornhausplatz.

Bild: zvg

der sind es natürlich mehr.» Einen Vorstand gibt es nicht, die Strukturen sind lose. Die Sektion Ostschweiz hat ein grosses Einzugsgebiet. «Omas» aus dem Thurgau, Glarus und sogar dem Tessin sind dabei.

Doch wofür stehen die «Omas gegen Rechts» in der Ostschweiz überhaupt? Man sei noch in der Findungsphase. Klar ist: gegen Rechts. Doch bereits hier gibt es Interpretationsspielraum. Crottogini sagt: «Was ist

Rechts? Wo beginnt das?» In Deutschland sei das klar die AfD, in der Schweiz sei die Definition schon schwieriger. «Sicher ist, dass wir uns gegen faschistoide Tendenzen, Frauenhass, Femizide, Incels und

Rassismus wehren wollen, also generell gegen braunes Gedankengut, das leider wieder salonfähig geworden ist.»

Gerade das «gegen» im Slogan schrecke einige potenzielle Mitglieder ab. Sie wollen «für» etwas sein. Dem entgegnet sie jeweils: «Auf unserer Website schreiben wir ganz viele Punkte auf, wo wir dafür sind. Aber das kann man nicht in einem kurzen, knackigen Satz sagen.» «Omas gegen Rechts» sei eine Marke geworden, mittlerweile mit hohem Wiedererkennungswert.

Und doch geht es immer wieder um Widerstand. Crottogini zum Beispiel ist die Sprache wichtig. Hier macht sie einen Rückschritt zu Begriffen aus den 1930er-Jahren aus. «Mit Donald Trump wurde eine Schleuse geöffnet. Das Zelebrieren der Nation und das ungehinderte Äussern von rassistischen Bemerkungen sind wieder en vogue.»

Blickwinkel auf die Welt ändert sich

Dass sich Frauen abseits der Parteipolitik engagieren, ist nicht neu. Doch mit den «Omas gegen Rechts» und schon länger auch den «Klimaseniorinnen» und der «Grossmütterrevolution» machen vermehrt ältere Menschen auf sich aufmerksam. Einen klaren Grund dafür kann auch Crottogini nicht nennen, sie hat aber eine Vermutung: «Auch die Alten fühlen sich in der Pflicht und sind in der Pflicht. Möglicherweise können sie auch Aspekte und Erfahrungen einbringen, die den Jungen

nicht mehr geläufig sind. Der Faschismus und seine Auswirkungen waren bei uns zu Hause alltägliche Themen und wurden kritisch diskutiert.»

Bisher sind die «Omas gegen Rechts» in der Ostschweiz nicht gross öffentlich in Erscheinung getreten. Im Rahmen der «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» haben sie eine Standaktion auf dem Kornhausplatz durchgeführt. Interessierte konnten dabei etwas auf einen Zettel Papier schreiben. Dieser wurde anschliessend zerknüllt und an einer Schnur aufgehängt. «Als Zeichen der Verletzlichkeit, dass immer etwas zurückbleibt», sagt Crottogini.

Auch beim Internationalen Frauentag werden sie in St. Gallen sichtbar sein. Treten sie gemeinsam in Erscheinung, tragen sie weisse Westen mit schwarzem Schriftzug «Omas gegen Rechts». «Die ziehen wir aber erst an, wenn wir uns sammeln», sagt Crottogini. Dazu wurde ihnen aus Deutschland geraten, damit sich die einzelne Frau nicht angreifbar mache.

Crottogini sagt: «Wir sagten zuerst, dass das bei uns in der Schweiz kaum notwendig sei. Doch ein Fall aus Zürich zeigte uns ein anderes Bild: Eine Oma mit Weste wurde auf dem Heimweg beleidigt und körperlich angegriffen.»

Hinweis

Die «Omas gegen Rechts» stellen sich am Donnerstag, 12. März, 18 Uhr, in der Denkbar in St. Gallen vor. Der Eintritt ist frei.